



Sex, Drugs & Rock'n'Roll am Pilgerweg

Krimi. Wie Archäologen eine vergessene Klausen fanden und ihre Überraschung mit den Mönchen erlebten

KLAUSE FALKENSTEIN: Wie Eremiten gelebt haben



verschiedene Metallfunde



Glasfunde



„Wolfgangi-hackert“



Sonnenuhr von 1682



Flöte, Knöpfe, verzierte Knochen



Falkenstein-Aquarell von Lentner 1868

Mit Bodenradarmessungen und 3-D-Laserscans haben Forscher eine längst vergessene Klausen unterhalb der Wallfahrtskirche am Falkenstein/Salzburg wieder entdeckt und mit modernster Lasertechnik rekonstruiert. Im 17. Jahrhundert wurde die Klausen für Einsiedler zur Betreuung der vorbeiziehenden Pilger errichtet und über 150 Jahre bewohnt.



Laserscan-Modell der Latrinengrube mit rekonstruierter Überdachung

VON S. MAUTHNER-WEBER

Extrem schweißtreibend führt eine Forststraße den Berghinauf. Steile Felswände begrenzen den Pilgerpfad von St. Gilgen über den Falkenstein nach St. Wolfgang. Hier hat der heilige Wolfgang im 10. Jahrhundert eine Quelle aus dem Felsen geschlagen. Hier gab es im Spätmittelalter eine Klausen. Hier verlief der Pilgerweg nach St. Wolfgang – unglaublich, aber wahr – damals die viertgrößte Wallfahrtsstätte Europas nach Rom, Santiago de Compostela und Aachen. Ein ständiges Kommen und Gehen von etwa 100.000 bis 200.000 Pilgern jährlich, wusste man aus historischen

Quellen, die auch vom spartanischen Leben der Eremiten berichten.

Das örtliche Heimatmuseum wollte es genau wissen und eine Rekonstruktion der Klausen errichten. „Kein Problem“, sagte Neubauer, „nach einem archäologischen Befund“. Also packte der Chef des Ludwig Boltzmann Instituts für Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie (LBI Arch Pro) seine Bodenradarmessgeräte ein, erklimmte den Berg und machte sich mit seinem Team auf die Suche nach der Klausen. Mit Erfolg. Bei einem Pressegespräch weiß er von reichen Spuren aus dem Alltag der Eremiten und Pilger zu berichten, die sich bei Nachfrage als eine

Geschichte rund „um Sex, Drugs & Rock 'n' Roll“ entpuppt, wie der Forscher sagt.

Aus den Quellen wusste er, dass immer zwei Eremiten dort gelebt haben; die Inventarlisten geben Auskunft darüber, wie die Mönche hausten – theoretisch spartanisch. „Das, was wir gefunden haben, geht weit, weit über die Listen hinaus“, sagt Neubauer. „Sie haben viel luxuriöser gelebt.“ Wie der deutsche Protz-Bischof Tebartz van Elst? „So schlimm war es nicht“. Neubauer lacht. Sie hatten Musikinstrumente – Maultrommeln und Flöten (Rock 'n' Roll, Anm.) – eine bronzene Taschenuhr, viele Münzen, Schnallen, Knöpfe, blaue Glasgefä-

ße, einen Kachelofen. Die unterschiedlichsten Medikamenten-Fläschchen belegen, dass die Eremiten ihre eigene Apotheke hatten (Drugs, Anm.),“ erzählt Neubauer.

Ein-Mann-Klo

Die Latrine entdeckten die Wissenschaftler außerhalb des Gebäudes, „eine große Grube mit einem Felsblock in der Mitte, der sie in zwei Teile teilte.“ Das heißt, jeder der beiden Brüder hatte sein eigenes Klo, analysiert Neubauer und berichtet, dass die Forscher bei genauerer Untersuchung plötzlich Tropfen am Boden haben glänzen gesehen – Quecksilber! „Wir dachten ursprünglich, dass daraus Haken geformt wur-

den, die vergoldet wurden. Archäologisch gedacht, eben.“ Doch dann hat Neubauer sich mit den Kollegen des LBI für Lungengefäßforschung unterhalten, die genau wie die vom LBI für Neulateinische Studien an dem interdisziplinären Projekt beteiligt waren: Ob sie eine Idee hätten, wofür man damals Quecksilber verwendet hat? Die Mediziner wussten sofort von der Volksseuche Syphilis zu berichten, erzählt Neubauer. „Und eine der Medikationen dagegen war Quecksilber.“ Was der Archäologe daraus schließt? „Das war definitiv keine öffentliche Toilette, die gehörte immer einem Bruder – das war ein Ein-Mann-Klo, was

natürlich der Fantasie Tür und Tor öffnet. Womit wir bei seinem dritten Schlagwort zum Forschungsprojekt wären (Sex, Anm.)

Die gesammelten Erkenntnisse flossen in die 3-D-Rekonstruktion ein, die auch Grundlage für den Wiederaufbau der Klausen sein könnten. Apropos Erkenntnisse: Beim selben Presetermin berichtete LBG-Präsident Josef Pröll über „sehr gute Ergebnisse“ in der kürzlich von externen Experten durchgeführten Zwischen-Evaluation der drei beteiligten Institute, wodurch deren Finanzierung in der Höhe von 7,8 Millionen Euro durch die Boltzmann-Gesellschaft in den nächsten drei Jahren gesichert sei.

HEUTE VOR 100 JAHREN

Erste Fotos und Alltägliches

Erster Weltkrieg. Ein Schnappschuss zeigt den Attentäter Princip

1914-2014
ZEITENWENDE
WENDEZEIT

SCHWERPUNKT

VON MARTIN BURGER

28. Juni bis 28. Juli 1914 – ein Monat, in dem die Weichen für die Urkatastrophe des Jahrhunderts gestellt wurden. Der KURIER erinnert in seiner 31-teiligen Serie daran, was auf den Tag genau vor 100 Jahren geschah. Heute: der 4. Juli 1914, der Tag an dem das Foto des Attentäters

bei seiner Festnahme erschien.

Mit der Beisetzung des Thronfolgerpaars in die Familiengruft bei Artstetten in Niederösterreich enden die offiziellen Leichenfeiern. „Aber in der Bevölkerung und in der Presse werden die Ereignisse dieser Woche noch lange erregten Widerhall finden“, schreibt *Die neue Zeitung*. Wohl wahr. Der Attentäter, der Gymnasiast Gavrilo Princip, wird auf dem Titelblatt bei seiner Festnahme gezeigt. Trotz der Hektik des Ereignisses ist dem anonymen Fotografen ein erstaunlich scharfes Bild gelungen.

Knapp eine Woche ist seit dem Attentat vergangen. Trotz der alles beherrschenden Trauerbekundungen für das Herrscherhaus lassen die Blattmacher Platz für Alltägliches. Das *Neue Wiener Journal* berichtet, dass seit 150 Jahre Fuchsien aus Südamerika in österreichischen Gärten gezüchtet werden. Die Zukunft ist verheißungsvoll, zumindest für Fuchsien-Freunde: in Neuseeland habe man soeben „ein neues, von Amerika weit entfernt liegendes Fuchsienland entdeckt“, wird vermeldet. Und auch dafür muss Platz sein: Der Slogan „Feschoform wirbt enorm“ im Inseratenteil der

Wiener Bilder soll Frauen zum Kauf eines Busenbalsams bewegen. Ein Must-have der 1910er-Jahre: „Rasch und sicher“ würden Frauen und Mädchen einen „herrlich festen Busen, anmutige Figur und volle schöne Körperformen“ erhalten, der Pflanzen-Extrakt würde sogar wirken „wenn früher nur geringe Anlagen vorhanden“ waren. Das Unternehmen garantiert „Betrag zurück, wenn erfolglos“.

Die Wochenzeitschrift „Die Bombe“ zeigt eine anzügliche Karikatur zweier badender Grazien auf ihrem Cover. Unter dem Titel „Mütter von heute“ bringt das Blatt folgenden Dialog: „Duldet Mama bei dir keinen Verehrer?“ „Nur solche, die für sie selbst nicht mehr in Betracht kommen.“



„Mörder Prinzip“ (sic!), als er abgeführt wird, schreiben Zeitungen